



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

St. Joseph hilft

---

## St. Joseph hilft

**E**in Arbeiter wurde in der Gemeinde E. in einem Wassereimer stehend in einen 70 Fuß tiefen Brunnen heruntergelassen. Während der Hinabfahrt fielen ihm einige Kieselsteine auf den Kopf; er fürchtete, der Brunnen könnte einstürzen und er verlangte, in Angst versetzt, wieder hinaufgezogen zu werden. Aber kaum hatte er gerufen, als der Brunnen zusammenstürzte und eine Unmasse von Steinen und Erde den armen Mann begruben. Die Arbeiter, welche Augenzeugen des fürchterlichen Ereignisses gewesen, zweifelten nicht, daß ihr Gefährte tot sei; allein W. war noch unverletzt. Sobald er die Gefahr bemerkte, schrie er mehr mit dem Herzen als mit dem Munde: „Jesus, Maria, Joseph, rettet mich!“ Und siehe, zwei große Steine blieben 13 Meter von der Öffnung und 10 Meter vom Grunde des Brunnens entfernt hängen und bildeten so ein Gewölbe, worauf nun 180 Kubikfuß Erde ruhten. Damit aber der himmlische Schutz noch sichtbarer werde, geschah es, daß ein Stein, der in den Wassereimer fiel, worin sich W. befand, mit solcher Kraft dessen linke Seite preßte, daß er, um sich davon zu befreien, sich eines Hebeisens, das er bei sich führte, bedienen mußte.

W. war ein guter Christ und verlor das Vertrauen auf Gott nicht. Durch das Gebet ermutigt, verläßt er den Eimer, der ihn trug, schwingt sich am Seile bis zum Gewölbe hinauf und bemerkt mit Hilfe einiger Zündhölzchen, die er bei sich trug, daß sein Gefängnis gänzlich geschlossen sei. Vertrauend auf Gottes Hilfe und ergeben in seinen heiligen Willen, beschließt er, ruhig seine Befreiung abzuwarten. Er dachte an das Schicksal seiner drei Kinder, welche ihn tot glaubten, und an seine Frau, die daran war, zum vierten Male Mutter zu werden.

„Herr“, sagte er, „der du mir so viele Beweise deiner Liebe gegeben hast, heilige Jungfrau und du, glorreicher Joseph, tröstet meine Frau und Kinder, flößet ihnen Hoffnung ein, daß sie mich wiedersehen werden, wie ich hoffe, bald in ihren Armen zu liegen.“ So betete er; allein dessenungeachtet bedeckte kalter Angstschweiß seine Stirne und seinen ganzen Körper. Seine Lage war ja entsetzlich!! Vorsichtig, wie er war, bedeckte er den Kopf mit seiner Schürze und band den Leib mit seinem Sacktuch an das Seil, aus Furcht, vor Ermattung und Schlaf in den Brunnen zu fallen. Und in dieser Stellung verblieb er 34 Stunden, von Dienstag, den 27. Februar, nachmittags bis Donnerstag, den 1. März, vormittags. — Das Hebeisen legte er der Quere nach über den Eimer, es diente ihm so zum Schutz und machte es ihm möglich, von Zeit zu Zeit seine Lage zu wechseln.

Aber was taten unterdessen die Einwohner von E.? Man würde ihnen großes Unrecht tun, wollte man meinen, sie wären untätige Zuschauer des Unglücksfalles gewesen, obwohl der größere Teil mit Recht befürchtete, nur den verstümmelten Leichnam hervorzuziehen. Einige jedoch, welche Vertrauen auf Gottes Vorsehung hatten, sagten: „Wenn er Zeit hatte, die seligste Jungfrau oder einen Heiligen Gottes anzurufen, ist er gewiß gerettet, und wer weiß, ob wir ihn nicht ohne Verletzung aus dem Brunnen hervorgehen sehen?“ — Sie beteten recht inbrünstig um seine Rettung, unterließen aber nicht, angestrengt zu arbeiten und den Schutt hinwegzuräumen. Während 24 Stunden strengte man unausgesetzt alle Kräfte an, um in die Tiefe zu dringen und dem Unglücklichen zu helfen. Immer traten neue frische Arbeiter an die Stelle der ermüdeten, und während die einen beteten, arbeiteten die andern. Man hatte bereits soviel Schutt weggeräumt, daß W. vernehmen konnte, was über ihm vorging, ja, er hätte alle Spatenstiche zählen können, selbst die Gespräche der Arbeiter konnte er hören, und ihre Stimme unterscheiden. Das belebte wunderbar seine Hoffnung, und der immer mehr wachsende Mut der Arbeiter erhöhte sein Vertrauen. Diese lösten sich Tag und Nacht ab, alle drei, vier oder fünf Stunden, je nachdem die Arbeit mehr oder weniger ermüdend war. Am 28. Februar, da sie nur mehr fünf Meter von dem Verschütteten entfernt waren, versuchte W., sich vernehmbar zu machen, und wurde wirklich von einem Arbeiter gehört. „Horchet,“ sprach dieser zu seinen Mitarbeitern, „mir scheint, ich höre die Stimme des W., Stille, stille!“ Man hörte ihn rufen. „So bist Du denn nicht gestorben?“ rief ihm einer seiner Freunde zu. „Nein,“ erwiderte W., „ich bin unverletzt, nur Mut gefaßt.“

Jedermann wird sich leicht vorstellen, mit welch' einem Feuereifer man jetzt arbeitete und die Arbeit fortsetzte, um den schon Totgeglaubten dem Leben wiederzugeben. Schon konnte der Gefangene durch einige Ritze das Firmament sehen; welche Freude für ihn! Er verdoppelte seine Gebete und sagte Gott Dank für seinen sichtbaren Schutz. Die Arbeiter ahmten ihm nach. Tausende von Menschen waren herbeigeeilt, um das Wunder zu sehen und näherten sich der Öffnung, welche bedeutend vergrößert war. Endlich konnten auch die zwei Steine, welche das Gewölbe bildeten, weggeschafft werden, und W. stieg aus seinem Grabe hervor. Voll Freude und Dankgefühl gegen Gott fiel er mit der ganzen Volksmenge auf die Knie nieder und lobte und pries mit lauter Stimme die heilige Familie, und alles schrie wie mit einer Stimme: „Wunder!“ Ein Jahr war noch nicht verflossen, und das ganze Tischlergewerbe, zu dem er gehörte, wählte auf Anregung W. den heiligen Joseph zu seinem Schutzheiligen.